

Die Durchschlag des Hauenstein-Basistunnels

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **30 (1914)**

Heft 17

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-580645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reuse, der Kanton Freiburg mit dem Werk der Mortivue-Verbauung vertreten. Natürlich darf der Kanton Graubünden bei diesen Werken nicht fehlen. Als Ausstellungsobjekt hat dessen Verwaltung die Korrektion der Landquart, und zwar die Strecke Rhein—Felsenbach gewählt. Einen wichtigen Platz nimmt bei diesen Arbeiten des Ingenieurwesens bekanntlich der Kanton St. Gallen ein, der die Verbauung des Dürrenbachs in Stein-Toggenburg und bei Eichberg im Rheintal veranschaulicht. Alle Details kann der Fachmann hier studieren: Übersicht, Längenprofil, Normalprofile der Talsektion, Darstellung des Rießfangs in Grundriß und Schnitten, wie auch die eingehende Darstellung der Sperren. Der Kanton Schwyz ist mit der großen Steinbachverbauung vertreten, Glarus mit der bekannten Verbauung der Rusiruns, des Kalt- und Geißbachs bei Enneda. Obwalden zeigt uns seine Verbauung des Rottmoosgrabens bei Gismil, welches Werk auf Ende 1913 = 468,000 Fr. verschlang. Nidwalden hat seinen Bruderkanton mit der Bielbachverbauung bei Beckenried noch übriggelassen, indem dieselbe auf Ende 1913 bereits 675,000 Fr. Ausgaben verzeigt. Für den Kanton Luzern ist die Verbauung der Emme ein dankbares Gebiet, soweit die Beschickung der Ausstellung gemeint ist, aber ein sehr undankbares, wenn wir an die aufzuwendende Arbeit und an die Kosten dieses Werkes denken. Uri hat seine durch verschiedene Katastrophen bekannte Schächenbachverbauung ausgestellt, und selbst der Kanton Zürich ist auf diesem Gebiet nicht zurückgeblieben. Er stellte die Korrektion des jedem städtischen Spaziergänger bekannten Räschnacherbachs aus, der keineswegs ein harmloser Geselle ist. Mit seinem 12,8 km²-Einzugsgebiet hat er schon bei manchem Hochgewitter große Schäden verursacht. Darüber gibt uns ein historisches Dokument von 1778 Auskunft. In imponierendem Maßstab ist bei den Flußkorrekturen natürlich der Kanton Bern vertreten, der seinen unheimlichen Lambach bei Brienz ausstellte. In Verbindung mit seinem Nebengraben (Schwandenbach) hat dieser Wildbach schon 1,4 Mill. Fr. verschlungen. Die Simmentalorrektion St. Stephan ist im Moment der Einleitung des alten Flusses in den neuen Kanal dargestellt. Die Randerorrektion mit der Darstellung des Übersichtslängensprofils und zahlreichen Schnitten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Durchschlag des Hauenstein-Basistunnels.

Ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung vollzog sich am 10. Juli am Hauenstein; um 10 Uhr 50 Min. erfolgte der Durchschlag des Hauensteinbasistunnels, der in dem Verkehr zwischen Deutschland und Italien eine neue Epoche bildet. Am 31. Januar 1912 wurde mit dem Bau am Südportal begonnen, und außerordentlich günstig gestalteten sich die Bauverhältnisse; denn statt anderthalb Jahre später konnte jetzt schon der Durchschlag erfolgen. 22 Kanonenschüsse ertönten kurz vor 11 Uhr durch das Gibachtal und bildeten ein interessantes Echo zu den auf der Südseite abgegebenen 22 Kanonenschüssen. Die Arbeit wurde sofort eingestellt, und ein kleiner Trupp Arbeiter stellte sich an der Durchschlagstelle auf, als die letzte Scheidewand fiel. Zwar konnten die offiziellen Gäste, die von der Südseite her kamen, mit den an der Nordseite aufgestellten Beamten und Arbeitern noch nicht sofort Grüsse austauschen; denn zwischen ihnen und den ankommenden Gästen lag ein 60 cm tiefer Wassergraben, der zuvor wenigstens teilweise ausgepumpt werden mußte, und erst, nachdem dies geschehen, konnte die feierliche Begrüßung erfolgen, worauf die Rückfahrt zum Nordportal erfolgte. Hier herrschte feierliche Feststimmung; allenthalben war

bereits beslaggt, die Arbeiter bildeten Spalier bis zum Bauereau, das sich in unmittelbarer Nähe des Tunneleinganges befindet. Hier hielt der Chef der Firma Julius Berger an die Ingenieure, Beamten und Arbeiter eine mit großer Begeisterung aufgenommenen Ansprache. Im Dorfe Tecknau herrschte allenthalben jubelnde Begeisterung bei der Bevölkerung; etwas kühler war sie bei der Arbeiterschaft, die am Tunnel selbst beschäftigt war. Von Basel, aus den verschiedenen Gemeinden des oberen Kantonsteils von Baselland war ein zahlreiches Publikum herbeigezogen, um Zeuge dieses weltgeschichtlichen Ereignisses zu sein.

Der Ort Tecknau, der nun zur Bahnstation der neuen Hauensteinlinie aufrückt, war bisher ein wenig bekannter Ort und bestand nur aus wenigen Häusern; heute aber ist er zum großen Dorfe geworden und mer durch den Ort wandert, der glaubt sich in einer italienischen Vorstadt zu befinden; die Wirtschaften, Spezerel- und Barbierläden tragen alle italienische Firmenbezeichnungen, und in den meisten Wirtschaften begegnet man italienischer Bedienung. Heute waren alle diese „Exotarien“ dicht besetzt; einheimische, deutsche und italienische Arbeiter befanden sich in harmonischer Eintracht, sangen fröhliche Lieder in deutscher und italienischer Sprache, und das Personal der Bauleitung mischte sich unter die Arbeiter und feierte mit ihnen. Die offiziellen Gäste kehrten alsbald mit den bauleitenden Ingenieuren der Nordseite und den Kontrollingenieuren der Bundesbahnen mit mehreren Autos nach Olten zurück, von wo sie dann abends gegen 7 Uhr wieder mit ihren Wagen in Tecknau eintrafen.

Der neue Tunnel, der nun seiner Vollendung entgegensteht, hat eine Länge von 8133 m, während der alte Hauensteintunnel nur eine solche von 2495 m hatte. Er wird voraussichtlich bis Neujahr im Bau vollständig vollendet sein und am 1. Juli 1915 dem Betrieb übergeben werden können. Der neue Tunnel wird den Hauptverkehr für Personen und Güter zu vermitteln haben; der alte Tunnel soll bis auf weiteres nur dem Lokalverkehr Sissach-Olten dienen.

Der Baufirma ist zu der raschen Vollendung ihrer Arbeit zu gratulieren; das war ihr natürlich nur möglich mit Hilfe der weitgehendsten Ausnützung aller technischen Hilfsmittel und gutgeschulten Arbeitern. Von letzteren sind dem Berichterstatter freilich auch Klagen vorgebracht worden, hauptsächlich über ungenügende Ventilationsvorrichtungen und ungenügende sanitäre Einrichtungen. Hier in Tecknau sind jetzt noch über 600 Arbeiter beschäftigt, während die Zahl der Arbeiter am Südportal noch über 2000 beträgt. In der letzten Zeit ist die Arbeiterzahl, die im Vollbetrieb des Tunnelbaues über 1300 betrug, stetig vermindert worden, und nachdem der Durchbruch erfolgt, wird eine weitere bedeutende Reduktion der Arbeiterzahl erfolgen; das gleiche wird auf der Südseite der Fall sein.

Mit dem Durchbruch des Tunnels ist natürlich die Arbeit für den Bau der neuen Hauensteinlinie noch nicht vollendet; der große Fahrdamm durch das Gibachtal nach Gelterkinden ist noch lange nicht hergestellt; er zeigt noch große Lücken und es bedarf noch bedeutender Zufuhr von Auffüllmaterial, bis diese Lücken alle ausgefüllt sind. Das Gibachtal hat durch den Bahnbau eine vollständige Veränderung erfahren, und wer das liebliche, von Ausflüglern gern besuchte Tälehen heute wieder sieht, der kennt es fast nicht mehr. Tecknau aber, das bisher vom Weltverkehr so gut wie abgeschlossen war, wird durch diese neue Linie dem großen Weltverkehr angegliedert und wird nun noch mehr von Fremden besucht werden, als dies bisher der Fall war, und so werden sich auch die Bewohner des Gibachtals mit der

neuen Zeit und der neuen Hauensteinlinie ausführen, wenn am 1. Juli 1915 die Züge zahlreiche Kurzüge und neues Leben in das stille Tal bringen. In diesem Sinne begrüßen die Bewohner diesseits des Hauensteins die neue Bahn.

Jenseits des Hauensteins, in Olten, erblickt man in der neuen Hauensteinlinie eine gewaltige Verkehrsverbesserung für die Gotthardroute, welche nicht nur geeignet ist, den bisherigen Verkehr zu erhalten, sondern neuen hinzuzugewinnen. Die Freude über das rasche Gelingen des Werkes ist natürlich dort eine ungetrübte und man freut sich mit den Arbeitern, die das Werk mitgeschaffen haben; in der Stadt Olten sah man allenthalben besagte Häuser am Nachmittag des Freitags, nachdem das Ereignis durch 22 Kanonenschüsse angekündigt war.

Die eigentliche Festfeier des Durchschlags findet am 18. Juli statt, zu welcher von der Baufirma die Behörden des Bundes und der beiden Kantone Baselland und Solothurn, die in Betracht kommenden Gemeinden dieser beiden Kantone, die Beamten, Angestellten und Arbeiter der ausführenden Firma eingeladen sind.

„National-Zeitung.“

Holz-Marktberichte.

Süddeutscher Holzmarkt. Man schreibt der „N. Z. Z.“ aus Mannheim: Am Markt für gehobelte Bretter konnte man wohl Zufriedenheit der Hobelwerke mit dem Beschäftigungsgrad feststellen, nicht aber mit den Preisen, weil diese immer noch nicht recht im Einklang stehen mit denen der Rohware. Es gilt dies sowohl von schwedischen und russischen Weißholz-Hobelbrettern, als auch von amerikanischer Pitch- und Redpine-Hobelware. Es zeigte sich auch neuerdings, daß der Bedarf, trotzdem er gewachsen ist, immer noch hinter dem Angebot zurücksteht. Das ist auch der Grund für die gedrückten Verkaufspreise der sämtlichen Hobelbretter. Die schwedischen Vershiffer fordern heute für gute Abladungen (von Sundsvall, Gefle und Söderhamn) in Weißholzbretern Preise, welche für $1 \times 7''$ bis zu $177\frac{1}{2}$ Mk. für den Petersburger Standard, ab Verschiffungshäfen, gehen. Amerika verlangt heute für $1 \times 4''$ Redpine 12.5 bis 12.10 Pf. für den Petersburger Standard, cif Rotterdam. Für gehobelte 24/25 mm starke und 15 cm breite prima Pitchpine forderte man zuletzt, Frachtbasis Mannheim, etwa 2.85—2.87 Mk., für Redpine-Hobelware gleicher Abmessungen und Beschaffenheit 2.16 bis 2.20 Mk. für den Quadratmeter. Die Nachfrage nach süddeutschen Hobelbrettern hat sich auch etwas gebessert, in den Preisen trat aber merkliche Veränderung nicht ein. Pitchpine- und Redpinebretter mit aufrecht stehenden Jahresringen liegen heuer in größeren Mengen unverkauft am Markt als bisher, was seine Ursache darin hat, daß der Schweizer Markt sich für diese Ware als nicht aufnahmefähig genug erwies. Über das Verkaufsgeschäft in Eichenschnittware wurden ständig Klagen laut. Der Bedarf konnte sich auch neuerdings nicht merklich bessern und es zeigte sich ununterbrochen große Spannung zwischen Angebot und Nachfrage, wodurch die Preise andauernd unter starkem Druck bleiben. Bessere Möbelleichen slowonischer, Speffarter und Pfälzer Herkunft in prima Beschaffenheit wurden nur ab und zu in kleineren Mengen gehandelt, erzielten aber verhältnismäßig bessere Preise, wie die geringeren Beschaffenheiten, deren Vorräte sich als sehr umfassend erweisen. Das Baufach, welches sonst immer die geringeren Eichenschnittwaren verbraucht, hatte bisher nur mäßigen Bedarf. Daher kommt es auch, daß, trotz überaus günstigen An-

geboten, größere Abschlässe nicht getätigt werden konnten. Am Markt für geschnittene Kiefernholz war der Geschäftsverkehr mittelmäßig belebt. Von geschnittenen, kleinen Modellhölzern liegen stattdessen Posten unverkauft am Markt, deren Absatz sich schleppend vollzieht, weil größerer Bedarf zurzeit fehlt, da viele Maschinenfabriken usw. nicht ausreichende Beschäftigung haben. Modellhölzer aus Kiefern kann man heute leicht zu 48 bis 50 Mk. den Kubikmeter, ab süddeutscher Versandstation, kaufen. Was unbefäumte Kiefernblockware für Tischler- und Glaserzwecke betrifft, so lauten die neuerlichen Angebote hierfür auf etwa 58—62 Mk. für den Kubikmeter, frei Eisenbahnwagen Mannheim. Im Geschäft mit Buchenschnittware erfolgten neuerdings bemerkenswerte Veränderungen nicht.

Allgemeiner Holzbericht. Die Marktlage scheint sich doch weiter zu bessern. In allen Betrieben wird flott gearbeitet; selbst die kleinsten Wassersägen können infolge des anhaltenden guten Wasserstandes Vollbetrieb unterhalten. Auch der Bedarf seitens des Bauwerks nimmt zu, woraus zu schließen ist, daß die Bautätigkeit reger wird. Aus den Städten wird verschiedentlich berichtet, daß auch Privatbauten immer mehr in Angriff genommen werden. Die Geschäftsaussichten für die zweite Hälfte des Jahres haben sich auf jeden Fall gebessert und bei einem weiteren günstigen Ausfall der Ernte wird im Herbst auch auf dem Lande noch manches Geschäft zu machen sein. Von den letzten Preisen am Holzmarkt ist zu berichten, daß diese im allgemeinen noch die bisherige Höhe beibehielten; vielfach wurde aber auch zu höheren Preisen schon abgeschlossen. Die zunehmende Festigkeit, die sich nach und nach auf dem Markte geltend macht, kennzeichnet auch die Tagesgeschäfte. Am Rundholzmarkt herrscht feste Stimmung und Käufer und Verkäufer sind sich darüber einig, daß der Markt eine gute Fortsetzung haben wird. Für Fichte ist die Tendenz fortwährend fest. Kiefernholz ist wieder ein gesuchter Artikel geworden. Am geringsten ist die Nachfrage nach Eichen. Das Angebot ist im Verhältnis zur Nachfrage viel zu groß, weshalb auch eine Preisregulierung vorerst nicht möglich ist. Im allgemeinen herrscht am Laubholzmarkt noch wenig Verkehr.

Verschiedenes.

† Joh. Jäger, Gebäudeschützer der graubündisch-kantonalen Versicherungsanstalt in Chur, erlitt am 15. Juli in Lünen, wo er den Brandschaden zu schätzen hatte, einen Hitzschlag, der tödlich verlief. Nach dem einen Bericht ereignete sich der Hitzschlag auf dem Rückwege nach Chur, der über das Bahngelände angetreten wurde. Herr Jäger hatte sich zum Bautechniker ausgebildet und dann viele Jahre bei Herrn Architekt Braun gearbeitet, bis er als Schützer der kantonalen Anstalt berufen wurde.

Eine Haftpflicht für ungenügende Schutzvorrichtungen an Maschinen besteht nun nicht nur für den Fabrikbetrieb, sondern auch für alle andern Betriebe auf Grund von Art. 339 des Obligationenrechtes, der jeden Dienstherrn verpflichtet, für genügende Schutzmaßnahmen gegen die Betriebsgefahren zu sorgen. So wurde am 1. Juli ein Landwirt aus dem Kanton Solothurn, der eine Milchfiederet betreibt und dabei für das Brennholz eine Zirkularsäge verwendet, zur Zahlung einer Entschädigung an seinen Knecht verurteilt, der mit der Hand an der Säge sich verletzt hatte. Der Knecht wollte den Schmierapparat an der Säge anziehen, ohne dazu die Transmission abzustellen. An der Säge selbst befand sich keine Abstellvorrichtung, sondern man mußte sich in